

Die verheerenden Folgen des Virus

Basel | Long-Covid-Betroffene leiden monatelang

Ein Grossteil der an Covid-19 erkrankten Menschen kann seinem Alltag bereits wenige Tage oder Wochen nach der Infektion wieder nachgehen. In einigen Fällen kämpfen Betroffene allerdings nach Monaten oder gar Jahren noch immer mit Spätfolgen: Raphael Lenz* ist einer von ihnen.

Raja Breig

Rund 40 stationäre Long-Covid-Patientinnen und -Patienten sowie 150 ambulante hat das Basler Rehab, eine Klinik für Neurorehabilitation und Paraplegiologie, seit Beginn der Pandemie bereits behandelt. Einer von ihnen ist Raphael Lenz* aus Lausen; seit er sich Anfang August mit dem Coronavirus angesteckt hat, leidet der 51-Jährige an den Folgen der Erkrankung. Aufgrund seines schweren Krankheitsverlaufs waren die Ärztinnen und Ärzte des Kantonsspitals Liestal gezwungen, Lenz ins künstliche Koma zu versetzen und ihn ins Universitätsspital Basel zu verlegen. Im Rehab erholt er sich nun von den Strapazen der Erkrankung.

Was für gesunde Menschen eine Selbstverständlichkeit darstellt, bereitet Raphael Lenz noch immer grosse Schwierigkeiten: Gehen ist nur mit Rollator und künstlicher Sauerstoffversorgung möglich, sprechen musste er nach dem Aufwachen aus dem zwei Monate andauernden Koma ebenfalls neu lernen. «Ich habe in den vergangenen Monaten gute 40 Kilo verloren», so Lenz. Vor der Erkrankung habe er leidenschaftlich Kampfsport praktiziert und seine eigene Firma geleitet. Bis er sein altes Leben zurückerlangt, steht ihm noch ein langer Weg bevor – vor Jahreswechsel wird Lenz voraussichtlich nicht entlassen werden können. Rehab-Arzt Holger Lochmann empfiehlt, er solle im nächsten hal-



Mithilfe von Logopädie sowie Physio- und Ergotherapie erholen sich Long-Covid-Betroffene im Rehab Basel. Bild zvg

ben Jahr in erster Linie an seine Gesundheit denken: «Was er jetzt gesundheitlich nicht aufholt, wird er kaum jemals zurückerlangen.»

Mit Therapie zurück ins Leben

Ursache von Raphael Lenz' Beschwerden ist die starke Lungenschädigung, die seine Atmung durch die Virusinfektion und ihre Folgen weiterhin bei kleinsten Belastungen erschwert. Um ihre Strukturen wieder entfalten zu können, braucht die Lunge mehrere Monate. Da die Beatmung mit Maske eine ausreichende Sauerstoffzufuhr nicht mehr gewährleisten konnte, wurde bei Lenz mittels eines Luftröhrenschnitts ein Beatmungsschlauch angebracht. Aus wenigen Tagen künstlichem Koma, die dafür vorgesehen waren, wurden zwei Monate. Seit seiner Verlegung

vom Universitätsspital ins Rehab Basel kämpft er sich mittels täglicher Physio- und Ergotherapie- sowie Logopädieeinheiten zurück ins Leben.

«Das Virus löst im Körper der schwer kranken Betroffenen eine überschiessende Immunreaktion aus», erläutert Holger Lochmann die Ursache für die dermassen lang anhaltenden Folgeschäden. «Manchmal ist diese Reaktion so stark, dass sich der Körper zusätzlich zum direkten Schaden durch das Virus selber kaputtmacht.» Lochmann plädiert mit Überzeugung für die Covid-Impfung: «Manche Gegnerinnen und Gegner der Impfung sagen, sie führe zu Herzmuskelerkrankungen. Dabei ist die Wahrscheinlichkeit, dass eine solche eintritt, bei einer Corona-Infektion sechs Mal grösser als bei der Impfung. Wenn man Millionen von Leuten impft,

kommen schwerwiegendere Symptome eben vereinzelt vor. Diese wenigen werden dann breitgetreten und nicht genügend im Zusammenhang gesehen.» Das Rehab Basel habe bisher ausschliesslich ungeimpfte Long-Covid-Patientinnen und -Patienten mit schweren Verläufen therapiert. Für Holger Lochmann ist die Impfung aktuell der einzige Weg, um die Menschen vor schweren Krankheitsverläufen zu schützen.

Gefährdung im Alter

Gehen mit Rollator, Treppen steigen, Krafttraining, Massage – das alles steht seit seinem Eintritt ins Rehab Ende Oktober auf Raphael Lenz' Tagesprogramm. «Mein Ziel ist es, möglichst nahe an mein altes Leben anschliessen zu können», sagt er. Im besten Fall wird Lenz kommenden

Februar wieder arbeiten können. Laut Holger Lochmann gehört Lenz mit seinen 51 Jahren zu den jüngeren Long-Covid-Betroffenen: «Die meisten sind über 60 Jahre alt. Ältere Menschen sind anfälliger für schwere Verläufe und erholen sich zudem viel langsamer.»

Raphael Lenz gehört wie alle Betroffenen, die im Rehab Basel stationär behandelt werden, zu den schwereren Long-Covid-Fällen. «Patientinnen und Patienten mit stärkerer Ausprägung der Krankheit kommen zu uns. Unser Lungenspezialist, der sich normalerweise um Gelähmte kümmert, ist für Long-Covid-Betroffene bestens ausgebildet», so Arzt Holger Lochmann.

Long-Covid-Sprechstunden

Raphael Lenz' Krankheitsverlauf ist keineswegs ein Einzelfall. Den meisten Betroffenen bleiben lebensbedrohliche Folgeschäden jedoch erspart. Atembeschwerden, Erschöpfung, Konzentrationsstörungen sowie der Verlust des Geruchs- und Geschmackssinns sind häufige Long-Covid-Symptome. Vor allem bei jüngeren Menschen treten sie oftmals auch bei milden Verläufen noch Monate nach der Infektion auf.

Die Rehab-Aufenthaltsdauer von Long-Covid-Betroffenen beträgt durchschnittlich drei Monate. Neben stationären Patientinnen und Patienten, die nach einem schweren Virusverlauf direkt aus dem Krankenhaus in die Rehabilitationsklinik gelangen, bietet das Rehab Basel auch ambulante Long-Covid-Sprechstunden an. Laut Holger Lochmann ist die Nachfrage diesbezüglich nach einem Ansturm in den ersten Wochen relativ konstant: «Seit März 2020 hatten wir immer wieder Long-Covid-Patientinnen und -Patienten. Auch im Sommer, als die Infektionszahlen sehr tief waren.»

*Name geändert

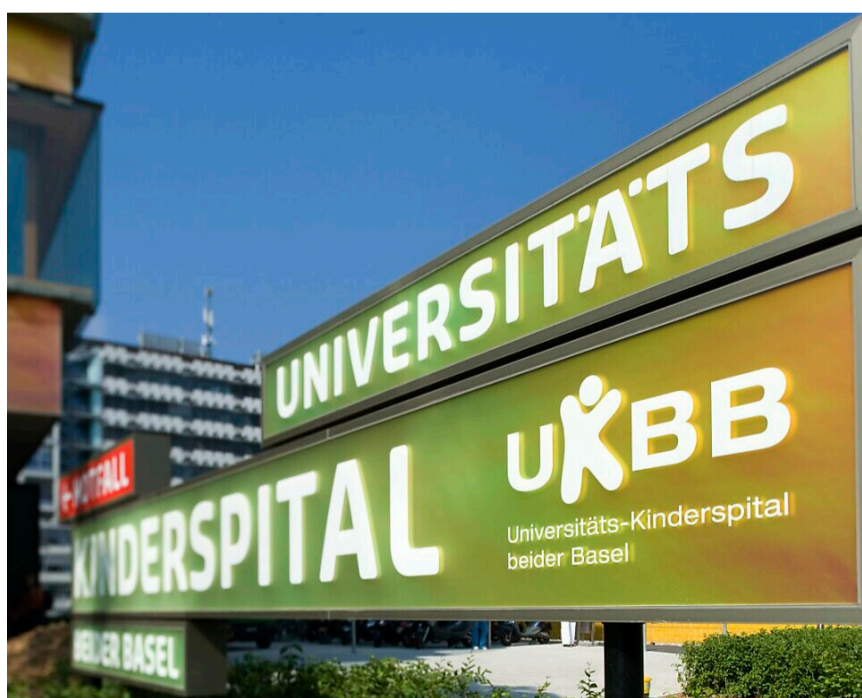
Auch Kinderspital muss Eingriffe verschieben

Basel/Baselbiet | Personalengpässe und saisontypische Infektionen sorgen für angespannte Lage

Das Coronavirus grassiert derzeit besonders stark unter Primarschulkindern. Der Grund, warum die Betten und Intensivstation des Kinderspitals derzeit überdurchschnittlich stark belegt sind, liegt allerdings bei anderen Viren.

Sebastian Schanzer

Weil es in der Schweiz für Kinder unter 12 Jahren bisher noch keinen zugelassenen Impfstoff gegen Covid-19 gibt, verbreitet sich das Virus besonders stark an Primarschulen. Wie die «Volksstimme» berichtete, wurden etwa an der Primar in Wenslingen wegen gehäufte positiver Fälle jüngst alle fünf Klassen vom kantonsärztlichen Dienst in Quarantäne geschickt. In der vergangenen Woche haben sich im Baselbiet 353 Kinder von null bis neun Jahren mit dem Virus angesteckt. Für die Kinder gilt derzeit, was Bundesrat Alain Berset für alle Ungeimpften angekündigt hat: Sie werden sich früher oder später mit dem Virus infizieren.



Viele Notfälle setzen das Kinderspital in Basel derzeit unter Druck. Bild zvg

Mit welchen Folgen? Machen sich die erhöhten Fallzahlen unter den Kindern etwa auch im Kinderspital bemerkbar? «Ja», sagt Martin Bruni, Sprecher des Universitäts-Kinderspitals beider Basel (UKBB). Die er-

höhten Infektionszahlen bei Kindern unter zehn Jahren führten zwangsläufig zu mehr positiv getesteten Kindern am UKBB und auch zu einer leichten Zunahme von stationären Corona-Patientinnen und -Patienten.

Gleichwohl habe man seit Pandemie-Beginn selten Kinder wegen einer Covid-19-Erkrankung stationär aufnehmen müssen. «Im November mussten drei Kinder kurzfristig intensivmedizinisch betreut werden. Alle drei sind aber bereits wieder aus dem Spital entlassen worden», so Bruni. Aktuell ist nur ein Kind infolge einer Covid-19-Erkrankung im UKBB hospitalisiert.

4700 Notfälle im November

Für Hochbetrieb sorgen im Kinderspital seit dem Herbst allerdings andere Viren. Laut Bruni treten überdurchschnittlich viele saisontypische Infektionen wie mit dem sogenannten Respiratorischen Synzytial-Virus (RSV) oder schwere Magen-Darm-Grippen auf. Bis zu 200 Kinder pro Tag nehme man derzeit auf der Notfallstation in Empfang, 5 bis 10 Prozent von ihnen müssten hospitalisiert werden. Gerade bei kleinen Kindern kann das RSV zu Komplikationen führen. «Diesen November haben wir rund 4700 Notfälle behandelt – in einem gewöhnlichen November

haben wir jeweils um die 3000 Notfälle bei etwa gleicher Hospitalisierungsquote.»

Über die Ursache für die Häufung könne man derzeit nur Vermutungen anstellen. «Es scheint aber einen Zusammenhang mit den jeweils getroffenen Massnahmen gegen das Coronavirus durch das BAG zu geben», sagt Bruni. Seit Beginn der Pandemie würden nach Massnahmenverschärfungen aussergewöhnlich wenige Fälle von ansonsten jahreszeitentypischen Atemwegsinfektionen auftreten und umgekehrt kam es nach Lockerungen eher zu aussergewöhnlich vielen Fällen.

Im UKBB führt dies nun zu einer starken Belegung der Betten – auch auf der Intensivstation. Weil man gleichzeitig viele Ausfälle von Mitarbeitenden zu beklagen habe, die selber krank sind, eigene Kinder aufgrund einer Erkrankung betreuen müssen oder sich in Isolation oder Quarantäne befinden, sei die Lage angespannt. Seit Wochenbeginn werden auch am UKBB nicht dringende Eingriffe verschoben.